

Der Fall Schädel - oder: Weshalb die 300-Jahrfeier des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums nicht 1905, sondern erst 1907 stattfand

Kriminalstück

Jürgen Dauernheim

Das Landgraf-Ludwig-Gymnasium in Gießen feierte am 10. Oktober 2005 seinen 400. Gründungstag, demzufolge hätte die 300. Jubelfeier im Jahre 1905 stattfinden müssen, doch sie wurde erst 1907 begangen, also zwei Jahre später - weshalb diese Verschiebung?

Der offizielle Jahresbericht des LLG von 1905/6 führt an: „Die (für den 10. Oktober 1905, J.D.) vorbereitete Jubelfeier der Anstalt, wurde auf Beschluß des Lehrerrats (= Lehrerkonferenz, J.D.) aus Zweckmäßigkeitsgründen um 2 Jahre vertagt und soll zeitlich mit derjenigen der Universität, mit der das ‚paedagogium illustre‘ (gemeint ist wohl eher das ‚gymnasium trilingue‘, J.D.) als Unterbau ursprünglich organisch verbunden war, zusammengefeiert werden.“¹ Gründe für diese Entscheidung werden nicht angegeben.

Eine Presseverlautbarung der Schulleitung im „Gießener Anzeiger“ vom 26.7.1905 begründete diese Entscheidung folgendermaßen: „Von den verschiedenen Gründen, die dazu geführt haben, heben wir, als das Schulpublikum interessierend hervor, daß unser Schülerorchester augenblicklich kein einziges Mitglied zählt, das in der Geller'schen Festkantate mitwirken könnte, so daß man ausschließlich auf fremde Kräfte angewiesen wäre, sowie daß für die ursprünglich geplante Auf-führung des Euripideischen Hypolytus ein entsprechender Ersatz bis jetzt nicht gefunden ist.“²

1 Jahresbericht ..., 1905/6, S. 9, der J. fährt fort: „Die Ludoviciana beging denn auch am 25. November eine ‚Feier zur Erinnerung an die Begründung des gymnasiums illustre, der ursprünglichen Gestalt der Hochschule‘, bei der Herr Geheimer Kirchenrat Prof. D. Stade die im Druck erschienene Festrede hielt. Außer dem Lehrerkollegium unserer Anstalt war auch eine Abordnung von acht Schülern von Sr. Magnificenz dem Rektor und dem Senat eingeladen.“

2 Im Schularchiv vorhanden.

Als Direktor Dr. Hensell in seiner Rede zur Jubiläumsfeier im Jahre 1907 den Versammelten für ihr Erscheinen zu diesem besonderen Fest der Schule dankte, tat er dies mit den Worten: „Zu unserem bescheidenen Feste; denn in bescheidenen Grenzen, das stand für uns von vornherein fest, mußte sich die Festveranstaltung bewegen. Wie sollte es auch anders sein? Der Zeitpunkt, an dem unsere Erinnerungsfeier eigentlich hätte stattfinden sollen, der 10. Oktober 1905, war versäumt worden, mußte versäumt werden aus Gründen, die darzulegen hier nicht der Ort ist.“³

Weshalb „mußte“ diese Feier aus welchen hier nicht darzulegenden Gründen verschoben werden?

Der Jahresbericht für das Schuljahr 1907/8 gibt noch mehr Rätsel auf, wenn es dort heißt: Unser Gymnasium „ist am 10. Oktober 1605 gegründet worden; demnach hätte die Gedenkfeier bereits 1905 stattfinden sollen. ... Indes wurde am 27. Juni 1905 infolge von Ereignissen, die eine weitergehende Festlichkeit in diesem Jahre untunlich erscheinen ließen, von einer solchen abgesehen und diese in das Jahr 1907 verlegt.“⁴ Was verbirgt sich hinter diesen „Ereignissen“ vor dem 27. Juni 1905?

August Messers 1908 erschienene „Geschichte des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums zu Gießen“ wirft neue Rätsel auf, wenn im letzten Absatz steht: „Zu Schillers Nachfolger war am 6. August 1899 Professor Dr. Ludwig Schädel ernannt worden. Ihm ist nur eine 7jährige Tätigkeit an der Anstalt beschieden gewesen. Am 5. August 1906 wurde er auf sein Nachsuchen in den Ruhestand versetzt. Sein Nachfolger Dr. Hensell sagt von ihm in dem Programm von 1907: ‚Milden und wohlwollenden Sinnes, begeistert von seinem Rufe, ein glänzender Redner, leitete er seit Herbst 1899 in rastloser Tätigkeit unter mannigfachen schwierigen Verhältnissen die ihm anvertrauten Anstalten‘. Die hier erwähnten „schwierigen Verhältnisse“ näher zu schildern, dürfte noch nicht an der Zeit sein. In ihnen lag auch wohl der wesentliche Grund, warum die Dreihundertjahrfeier des Gymnasiums, die für Herbst 1905 geplant war,

3 S. Jahresbericht 1907/08, S. 12.

4 S. Jahresbericht 1907/08, S. 9.

verschoben wurde. Sie hat nunmehr am 11. und 12. Oktober 1907 stattgefunden⁵

Welches mögen diese „schwierigen Verhältnisse“ gewesen sein? Offenkundig gilt es etwas aufzuklären. Ist heute die Zeit dafür gekommen oder ist es - 100 Jahre später - vielleicht schon zu spät?

Ins Visier geriet zunächst die Schülerverbindung „Cheruscia“, auf deren Existenz am LLG die Schulleitung in einem anonymen Schreiben 1904 hingewiesen worden war, und die dann auch Thema verschiedener Lehrer-Ratssitzungen und Gegenstand intensiver kriminalistischer Untersuchungen bildete. In dem erwähnten Schreiben waren die Namen von 10 Primanern genannt, die dazu gehören sollten und die nach Art einer Studentenverbindung Lonys Bierkeller zu ihrem Kneiplokal gemacht und sich auch sonst schon wie die damaligen Verbindungsstudenten aufgeführt hätten. Im Schularchiv finden sich hierzu umfangreiche Aufzeichnungen über Vernehmungen und Untersuchungsberichte, die an die Darmstädter Regierung gesandt werden mußten, sich über die Jahre 1904 und 1905 hinzogen und mit dem „consilium abeundi“ und empfindlichen Karzerstrafen für die Haupttätersführer und schließlich einem Gnadenerlaß der großherzoglichen Regierung endeten.⁶

Waren etwa unter diesen „Delinquenten“ die ausgefallenen Musiker und Schauspieler zu suchen?

Doch noch ehe dies geklärt werden konnte, fiel beim Ordnen alter Bestände der Schulbibliothek ein einzelner Band mit „Verhandlungen der zweiten Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen in den Jahren 1903/1906 (32. Landtag, von ihr selbst amtlich herausgegeben/Protokolle. Viertes Band, Nr. 84 - 105, Darmstadt 1905)“ in die Hand. Wie auf der ersten Innenseite zu lesen ist, hatte ein Gießener namens Arft, Curtmannstr. 26, der Schule dieses Buch geschenkt und zugleich verschiedene Seitenangaben zu einem „Fall Schädel“ vermerkt. Da zeigte sich, daß dieser „Fall Schädel“ oder die „Zustände am

5 August Messer, Geschichte des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums zu Gießen, Beilage zum Jahresbericht des Großherzoglichen Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums zu Gießen, Ostern 1908, S.63.

6 Siehe hierzu Ernst Gebhardt, Die Schülerverbindung Cheruscia, in: Epistula Nr. 62, 1993, S. 21 -24.

Gymnasium Gießen“ (S. 2570⁷) das damalige großherzoglich-hessische Parlament über längere Zeit intensiv beschäftigt hatte und diese Angelegenheit nicht nur in der Gießener Öffentlichkeit,⁸ sondern im ganzen Großherzogtum Hessen (-Darmstadt) diskutiert wurden; selbst damals „ausländische“ Zeitungen wie die „Frankfurter Zeitung“ berichteten davon. Aufgrund dieser Ereignisse - auch die Wörter „Skandal“ und „Eklat“ werden im Zusammenhang damit verwendet - dürfte so im eigentlichen Jubiläumsjahr 1905 überhaupt keine Zeit - vor allem keine Muße - geblieben sein, sich gebührend auf das Jubiläum zu konzentrieren.

Was war geschehen?

Versuch einer Rekonstruktion des Ablaufs der Ereignisse.

- Ein Konferenzbeschluß vom 3.11.1903 legte fest, daß die 300-Jahrfeier 1905 begangen werden sollte und traf auch erste Festlegungen über das (auf griechisch) aufzuführende Theaterstück, die Festschrift und die Mittelbeschaffung (Konferenzprotokoll-Buch, S. 258).
- Am 27.11.1905 ist zu lesen, daß gemäß einem früheren (vermutlich am 27. Juni 1905, s. o.) Beschluß die Jubelfeier auf 1907 verlegt worden ist (ebenda S. 271 f.).
- Unter „Mitteilungen“ wird von einem anonymen Brief gesprochen, der von der Existenz einer (verbotenen) Schülerverbindung „Cheruscia“ am Gymnasium handelt und 10 beteiligte Primaner namentlich nennt (ebenda S. 285). Die Ermittlungen beginnen.
- Im gleichen Jahr, eventuell auch schon 1903, erhob ein Gießener Arzt, Dr. med. Klein, Klage gegen Direktor Dr. Schädel, wobei er diesem vorwarf, seinen Sohn, Schüler des Gymnasiums, ungerecht behandelt zu haben. Diese Klage zog sich durch mehrere Instanzen, bis sie schließlich auch von dem obersten Reichsgericht in Leipzig abschlägig beschieden wurde. Dr. Klein selbst wurde zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt (Kammerprotokolle, S. 2571).
- Kurze Zeit danach erschien in Gießen ein „Schriftstück“, in dem „schwere Anklagen erhoben (waren) gegen diesen Herrn Direktor Schädel, Anklagen, die sich bezogen auf die Amtsführung dieses Herrn, auf das Verhältnis von Lehrern und Schülern am Gießener

7 Im folgenden werden die Seitenangaben aus diesen Protokollen jeweils in Klammern gesetzt hinzugefügt.

8 Ausführlich berichtete damals der „Gießener Anzeiger“ in seinen Ausgaben vom 14., 15., 16., 17. Februar sowie am 9. und 10. März 1905 darüber.

Gymnasium“, unterzeichnet mit „Dr. med. Klein“. Dieses Papier war Direktor Schädel, weiteren Persönlichkeiten Gießens, der Staatsregierung in Darmstadt und verschiedenen Zeitungen zugesandt worden (S. 2571). In den hierauf einsetzenden behördlichen Ermittlungen gelang es Dr. Klein, glaubhaft nachzuweisen, daß er als Verfasser nicht in Frage komme, „ich werde mich hüten, ich habe mir einmal die Finger verbrannt, ich werde mich hüten, es ein zweites Mal zu tun“, habe er gesagt. „Die erhobenen Beschuldigungen“ hätten sich als „vollständig grundlos“ herausgestellt, äußerte ein Regierungsvertreter, der Geheime Oberschulrat Nodnagel, doch, fügte er hinzu: „Es ist ... ganz offenbar, daß irgendeine Stelle in Gießen besteht, die ein Interesse daran hat, Herrn Direktor Schädel geradezu systematisch zu verfolgen“ (S. 2571). Wer steckte dahinter?

- Die Ermittlungen gingen weiter, zumal erneut Pamphlete versandt wurden, nun aber anonym. Alle Bemühungen, den oder die Verfasser zu identifizieren, blieben erfolglos. Die Stichhaltigkeit der darin gegen den Schulleiter erhobenen Vorwürfe wurde von der Behörde nicht weiter inhaltlich überprüft. Hatten sie sich doch schon bei der ersten Untersuchung angeblich als haltlos erwiesen.
- Der Abgeordnete Noack, der für Gießen in der 2. großherzoglichen Kammer saß, gab vor dem Parlament 1905 zu Protokoll, daß er „en passant“ - vermutlich 1904⁹ - den damals für das höhere Schulwesen zuständigen Staatsminister Rothe in einer Debatten-Pause zu den anonymen Schreiben und den Vorgängen in Gießen angesprochen habe; von diesem sei er an den Geheimen Oberschulrat Nodnagel verwiesen worden, mit dem er dann ebenfalls darüber gesprochen habe. Zu diesen Unterredungen hätten ihn, Noack, die Überzeugung veranlaßt, es sei notwendig, die Behörde darauf aufmerksam zu machen, daß „in Gießen etwas nicht in Ordnung“ sei, ja, daß zu befürchten sei, es könne „zu einem Eklat kommen“. Die Behörde habe das aber seines Wissens damals nicht weiter aufgegriffen (S. 3022/23), was von dieser auch bestätigt wurde (S. 3023).
- Etwa zur gleichen Zeit (1903 oder 1904) muß auch der Bruder des am Gymnasium Physik und Mathematik unterrichtenden (Gymnasial-)Professors Dr. Karl Noack, nämlich Dr. med. Georg Noack, leitender Arzt der Heilanstalt zum „Weißen Hirsch“ bei Dresden - beide Noacks im übrigen nicht verwandt mit dem zuvor erwähnten

9 So läßt sich eine diesbezügliche Bemerkung Davids auf S. 3006 deuten

- Gießener Kammer-Abgeordneten Noack -, seinen ehemaligen Klassenkameraden am großherzoglichen Gymnasium zu Gießen (ab 1907 LLG), Dr. Eduard David, inzwischen Abgeordneter für die SPD in der 2. Darmstädter Kammer, von den Schwierigkeiten und häufigen Auseinandersetzungen seines Bruders mit Direktor Schädel berichtet haben. Diese reichten schon länger zurück und seien inzwischen so heillos verfahren, daß er, der Arzt Noack, sich keine andere Hilfe mehr wisse, als sich an seinen Freund und Kammer-Abgeordneten Eduard David zu wenden, damit dieser die Verhältnisse am Gießener Gymnasium im hessischen Parlament zur Sprache bringe. Diesen Schritt habe er (G. N.) getan, so Eduard David vor der 2. Kammer, „nachdem er jahrelang dieselben Klagen erhielt“, (und) „nachdem er für sich die Überzeugung gewonnen hatte, daß es einen anderen Weg nicht gebe, als die Sache schließlich im Landtag zur Sprache zu bringen, mich (E. David) bat, das zu tun, in der Absicht, damit eine Untersuchung, eine unparteiische Untersuchung herbeizuführen und sonst nichts“ (S. 2996/7).
- David sprach die Angelegenheit in der Kammer auch an, allerdings zunächst in einem Zusammenhang, der es dem Regierungsvertreter nicht erkennbar werden ließ, worum es in Gießen gehe, jedenfalls äußerte sich der Regierungsvertreter in einer späteren Debatte in diesem Sinne. Deshalb habe das Staatsministerium damals auch nicht zu irgendwelchen Maßnahmen gegriffen (so Ministerialrat Dr. Eisenhuth, S. 2998 u. 3017).
 - Schließlich sah sich der SPD-Abgeordnete David (ehemals Schüler und Lehrer am Gießener Gymnasium), genötigt, eine offizielle Anfrage über „die Zustände am Gießener Gymnasium“ an die hessische Staatsregierung in das Parlament - damals die 2. Kammer - einzubringen (S. 2570 ff.). Am 14.2.1905 führte er dort aus, daß er schon zu Zeiten des Streites zwischen dem Arzt Dr. Klein und dem Direktor Schädel aus Schüler- und aus Elternkreisen Mitteilungen erhalten habe, wonach am Gymnasium in Gießen „in der Tat dort Zustände herrschen, die eine ernste Untersuchung herausfordern. Die Dinge sind derart, daß in Gießen sie die Spatzen von den Dächern pfeifen. Es läuft im wesentlichen darauf hinaus, daß der Direktor des Gießener Gymnasiums ein Mann sei, dem man zunächst die Fähigkeit abspricht, ein objektives Urteil über seine Schüler und seine Lehrer zu besitzen. Es werden ganz ungeheuerliche Dinge in Schülerkreisen kolportiert über Vorgänge, Szenen zwischen Lehrern und dem Direktor dieser Schule. Es soll auf seiten

des Direktors zu wahren Jähzornsanfällen kommen, und es sollen die schwersten Beleidigungen und Injurien den Lehrern an den Kopf geschleudert worden sein, derart, daß nunmehr jedes Vertrauen zwischen dem Lehrerkollegium, und zwar dem gesamten Lehrerkollegium, und dem Direktor der Schule geschwunden sei, daß man in Lehrerkreisen vollständig auch in der Beziehung von Mißtrauen erfüllt ist, daß man glaubt, es würden seitens der Direktion Berichte erstattet, die in keiner Weise Anspruch auf Objektivität erheben können. Was aber am meisten in die Öffentlichkeit hinausdringt, sind Gerüchte über die vollständige Disziplinlosigkeit, die in den Oberklassen eingerissen sein soll, und man schiebt auch da dem Direktor die Schuld zu“ Er, David, erachte es für „unbedingt notwendig, daß seitens der Regierung hier eine amtliche Untersuchung eingeleitet wird, nicht nur im Interesse der Lehrer, sondern auch im Interesse der Schüler und im Interesse der Elternschaft, daß die Zustände an dieser Anstalt möglichst bald saniert werden. Ich möchte daher die Regierung bitten, mit einer amtlichen Untersuchung in dieser Frage vorzugehen“ (S. 2570). Anzumerken ist, daß David zunächst nicht die Quelle seiner genauen Kenntnisse der schul-internen Vorgänge am Gymnasium benannte.

Das ist wahrhaftig starker Tobak! Man stelle sich nur einmal vor, die Konflikte innerhalb einer größeren Schule würden heute im Landesparlament vor aller Öffentlichkeit verhandelt!

- In seiner Antwort verwies der Regierungsvertreter, der Geheime Oberschulrat Nodnagel, darauf, daß sich alle Beschuldigungen in früheren Untersuchungen als haltlos erwiesen hätten (S. 2571).
- Zwischenzeitlich hatte der am LLG Mathematik und Physik unterrichtende Professor Dr. Karl Noack von den Ereignissen im hessischen Parlament erfahren, denn er teilte der Ministerialabteilung für Schulangelegenheiten (damals dem Innenministerium zugeordnet) am 19.2.1905 mit, daß die im Parlament vorgebrachten Beschuldigungen gegen Prof. Schädel auf ihn zurückgingen, daß sie allerdings ohne sein eigenes Wissen oder Zutun, geschweige denn mit seinem Einverständnis, von seinem Bruder, Arzt in Dresden, ehemals Schüler des Gießener Gymnasiums, an dessen ehemaligen Klassenkameraden und Freund Dr. Eduard David weitergeleitet worden seien (S. 2996). Er habe „wiederholt in der nachdrücklichsten Weise bedauert, daß dieser Weg eingeschlagen worden sei“ (S. 2999).

- „Hiervon wurde dem Geheimen Schulrat Dr. Schädel am 22.2.1905 amtlich Kenntnis gegeben, worauf Dr. Schädel am 22.2.1905 zur Klarstellung des Sachverhalts Disziplinaruntersuchung gegen sich selbst beantragte.“

Die dadurch eingeleiteten „vorläufigen Ermittlungen“ durch Vernehmung des Oberlehrers Prof. Dr. Noack, des von diesem benannten Zeugen, des Ingenieurs Schöberl, und „sämtlicher zur Zeit in Gießen anwesender Oberlehrer des dortigen Gymnasiums am 27. und 28.2.1905 (erbrachten) keinerlei Tatsachen ..., die für die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Geheimen Schulrat Schädel eine auch nur einigermaßen ausreichende Grundlage hätten bilden können. Unter diesen Umständen konnte dem Antrag ... Schädel auf Eröffnung einer Disziplinaruntersuchung gegen ihn selbst eine Folge nicht gegeben werden“, so Staatsminister Rothe vor der Kammer (S. 2996). Ministerialrat Eisenhuth räumte allerdings vorsichtig ein, daß ja vielleicht tatsächlich manche Beschwerde zurückgeführt werden könne „auf einen gesundheitlichen Defekt des Herrn Direktor Schädel - die Vermutung ... liegt ja nicht allzuweit ab, wenn man bedenkt, mit wie überaus schweren, überaus schmerzlichen Schicksalsschlägen dieser Herr in den letzten Jahren heimgesucht worden ist; aber, meine Herren, ist denn das nun der rechte Weg, einem solchen vielleicht nicht ganz seiner vollen Gesundheit sich erfreuenden Beamten gegenüber, ... daß man hier vor der Kammer und vor dem ganzen Land seine Amtsführung in der Weise kritisiert, wie es geschehen ist?“ (S. 2999).

Ausführlich zitiert der Regierungsvertreter, der Geheime Oberschulrat Nodnagel, in seiner Stellungnahme zu Davids Anfrage wörtlich aus den von den befragten Oberlehrern abgegebenen Erklärungen zu möglichen Konflikten mit dem Schulleiter. Tenor: Entweder keine oder wenn, dann nur geringfügige (S. 3001/2) - ebenso klingen die vorgetragene Eltern-Antworten (S. 3002). Detailliert werden die Konflikte zwischen Prof. Noack und Schulleiter Schädel angeführt. „Herr Professor Noack, ... hat ein außerordentlich empfindliches Gefühl, ob man sein Fach richtig bewertet. Er hat sich nun in die Idee hineingelebt, als ob Herr Direktor Schädel das Lehrfach der Physik nicht in dem Maße gelten lassen wolle und würdige, als es ihm wünschenswert scheint“.

„Es ist z. B. folgender Fall vorgekommen. Nach dem Antrag des Direktors sollte im Gymnasialgebäude elektrische Beleuchtung eingeführt werden. Die Baubehörde hatte nicht die Mittel, das ganze Gebäude zu versorgen und mußte sich infolgedessen darauf beschränken, im physi-

kalischen Kabinett elektrisches Licht einzuführen. Über das wann und wo und wie der Installation fand Verhandlung in einem Lokaltermin statt. Bei diesem...soll nach Angaben des Herrn Professors Dr. Noack Herr Geheimerat Schädel gesagt haben: es ist ein wahrer Skandal, ich habe so außerordentlich viel dringende Bedürfnisse - für die Physik geschieht alles! Das hat der Professor als eine persönliche Beleidigung aufgefaßt und als solche uns an erster Stelle mitgeteilt. ... Noch zwei oder drei andere Fälle ... wurden zur Sprache gebracht und ... behauptet, Herr Geheimerat Schädel habe in seinem pädagogischen Seminar bei der Besprechung, wie ein humanistisches Gymnasialgebäude eingerichtet sein sollte, unter anderem gesagt: So ausgedehnte Räume, wie wir sie hier für die Physik haben, sind eigentlich für ein humanistisches Gymnasium kaum erforderlich; es wäre wünschenswert, wenn ein Teil der Räume dazu benutzt würde, um antike Statuen darin aufzustellen“. Besonders hoch gingen die Wellen der Erregung, als Prof. Schädel Prof. Noack den Vorschlag unterbreitete, die Festrede aus Anlaß des Geburtstags des Großherzogs (damals quasi der „Nationalfeiertag“) zu halten, dieser aber ablehnte und wiederholt antwortete: „Mir steht die Phrase nicht zu Gebote“ (S. 3003 ff.). Der Regierungsvertreter faßte zusammen: „Das, meine Herren, waren die wesentlichen oder vielleicht richtiger gesagt unwesentlichen Beschwerden, die Herr Professor Noack uns vorgebracht hat ...“ (S. 3005).

Dr. Eduard David aber war anderer Auffassung. - Schon in seiner Antwort auf Nodnagel (S. 3007 f.) äußerte er die Überzeugung, es handele sich hier um „schwere Mißstände, offenbar Verhältnisse in den Beziehungen des Direktors zu den Lehrern, die als durchaus ungesund bezeichnet werden müssen, die seit Jahren sich verschärft haben, bis sie schließlich auf diese Weise in die Öffentlichkeit gedungen sind“ (S. 3022). Als seinen Gewährsmann führte er den Senior-Lehrer des Gießener Gymnasiums, Prof. D. Wilhelm Stamm an¹⁰, der zugleich der „Senior-Lehrer aller Oberlehrer“ (S. 3019), der „Senior der ganzen hessischen Lehrerschaft“ (S. 3014) sei, also eine Persönlichkeit über jeden Zweifel erhaben und auch von der Regierung hoch geschätzt“.

In seiner abermaligen Antwort kam der Geheime Oberschulrat Nodnagel zu folgendem Fazit: „Ich muß es nach wie vor auf das Tiefste beklagen, daß dem Gießener Gymnasialwesen eine solche Erschütterung bereitet worden ist, ... die vielleicht noch lange Zeit nachwirken

10 Zum ersten Male S. 3008

wird“. Und er schloß mit den Worten: „Es hat sich ergeben, daß allzu lebhaftes Temperament verbunden vielleicht mit einer Neigung zu einer superlativischen Ausdrucksweise in leidenschaftlich erregtem Ton zu recht bedenklichen Mißverständnissen und Mißdeutungen führen kann, und ... weiter ..., wie gefährlich es ist, wenn die Klagen und Kritiken, die im Lehrerkollegium - das ist im ganzen deutschen Reich so üblich - in der Frühstückspause u.s.w. über die Direktoren laut werden, aus dem Kreise der Schule hinausdringen, wenn man sie wohl gar niederschreibt und sammelt und schließlich in unrichtige Hände fallen läßt. Was dann für ungeheuerliche Übertreibungen und Entstellungen möglich sind, haben uns diese Tage gezeigt“ (S. 3012).

Dr. David ließ dies nicht so stehen, sondern forderte Regierung und Abgeordnete auf, zu bedenken, in welcher Situation sich die befragten Oberlehrer befunden hätten: „Die Herren haben gewisse Rücksichten zu nehmen, und wenn sie ihre Aussagen in die mildeste Form kleiden, so verstehe ich das und billige es. Was den allgemeinen Charakter aller dieser Dinge anlangt, so läuft er darauf hinaus, daß der Direktor - und das ist das schmerzlichste und peinlichste für die Lehrer - daß er in Gegenwart der Schüler diese in ihrem Beruf altgewordenen Männer, die doch auf Autorität halten müssen und auch ein menschliches Empfinden haben - daß er in Gegenwart der Schüler in dieser Weise rüffelt, oder in Gegenwart von jungen Akzessisten (= Referendare). Das ist die Sache. Da liegt auch eine ‚menschliche Seite‘, und wenn man immer die menschliche Rücksichtnahme auf den Direktor verlangt, so muß man doch auch sagen, daß es gerade an menschlicher Rücksichtnahme auf dieser Seite gefehlt hat. Man soll also nicht den Versuch machen, die Dinge einfach wegzuwischen.“ Und er führte abermals als Kronzeugen den Senior aller hessischen Oberlehrer, Prof. Stamm, an: „Es ist Professor Stamm, ein Mann, der in bezug auf innere Weltanschauung usw. in den allerintimsten Beziehungen zu dem Direktor Schädel steht. Ein Mann, der früher, eben ... aus Weltanschauungsgründen, in Opposition zu Direktor Schiller stand, und der ... als der Wechsel in dem Regiment eintrat, in der Tat aufatmete und erleichtert war, daß er nun einen Mann neben sich oder über sich hatte, mit dem er sich im tiefsten Innern verstand. Für meinen Entschluß, schließlich die Sache der Öffentlichkeit zu übermitteln, war wesentlich mit entscheidend eine Äußerung dieses Seniors des Lehrerkollegiums, der über den Verdacht, irgendwie politisch oder sonstwie mir nahe zu stehen, erhaben ist, ... daß von diesem Mann erklärt wurde, er sei in der

langen Tätigkeit, in der er mit Direktor Schiller zusammengearbeitet habe, oder in Opposition zu ihm gestanden habe, nicht so tief und so schwer beleidigt worden, wie in seinem kürzeren Zusammenarbeiten mit Direktor Schädel...“(S. 3013/4). Außerdem verweist er darauf, daß Prof. Dr. med. Karl Noack, also der Bruder des Physik-Professors Noack, im Jahre 1904 persönlich in der Gießener Angelegenheit bei den Herren vom Ministerium vorstellig geworden sei, und daß trotzdem nichts geschehen sei¹¹; daß also der Weg ... von einem nicht sozialdemokratischen Abgeordneten ohne Erfolg begangen worden war, und daß das höchst wahrscheinlich mit ein bestimmendes Motiv war, daß der Bruder und Vetter der beiden Oberlehrer in Gießen, der Herr Dr. Georg Noack, schließlich sich sagte: es wird auf anderer Weise nichts zu erreichen sein, als daß die Dinge einmal öffentlich erwähnt werden“ (S. 3015).

Ministerialrat Eisenhut gab als Begründung für das vielleicht zögerlich anmutende Vorgehen der Regierung in diesem Falle zu bedenken: „...Schon seit anderthalb oder gar zwei Jahren sind in Gießen von irgendeinem Manne der den Direktor Schädel mit dem allerintimsten Hasse verfolgt, wiederholt mit Druckschrift hergestellte Pamphlete in die Welt hinausgeschickt worden ... derartige Dinge sind wiederholt an uns gekommen. Erst im vorigen November, also vor wenigen Monaten, Ja, meine Herren, wenn man sieht, daß ein Mann in dieser Weise gegen den Direktor vorgeht, da ist man doch vernünftigerweise vorsichtig mit dem Einschreiten ...“ (S. 3018). Seine Ausführungen schloß er folgendermaßen: „Ich wünsche sehr mit meinem Kollegen Nodnagel, daß die schwere Erschütterung, die völlig unnötigerweise durch einen unrechten Gebrauch von Mitteilungen des Herrn Professors Noack ... entstanden ist, vorübergeht ohne nachteilige Folgen für die schon in recht schwierigen Verhältnissen gewesene Anstalt in Gießen und ohne nachteilige Folgen für unser ganzes Schulwesen. ...“ (S. 3020).

Dr. David hält an seiner Auffassung fest, daß die befragten Oberlehrer aus Rücksichtnahme auf die Umstände ihrer Befragung nicht die volle

11 Im Original gesperrt gedruckt; dies wird auch von dem Regierungsvertreter eingeräumt, als Rechtfertigung für die Passivität der Regierung in diesem Falle führt er an, daß die damals mit „Dr. Klein“ unterschriebene Anklageschrift vom Staatsanwalt als Fälschung erkannt worden sei. Einen solchen Fälscher bezeichne er als „Gesinnungslump“, und „einen solchen Gesinnungslumpen überliefere ich dem Staatsanwalt, aber auf Grund seiner Infamien leite ich keine Untersuchung ein“, S. 3025.

Wahrheit gesagt hätten und stellt abschließend fest: „Nein, hier sind offenbar schwere Mißstände, hier sind offenbar Verhältnisse in den Beziehungen des Direktors zu den Lehrern, die als durchaus ungesund bezeichnet werden müssen, die seit Jahren sich verschärft haben, bis sie schließlich auf diese Weise in die Öffentlichkeit gedrungen sind“ (S. 3022). Sein Parteigenosse Ulrich sekundierte ihm: „... Jawohl, meine Herren, man hat in der Schulabteilung bis zu einem gewissen Grade gegenüber den dortigen Verhältnissen eine Vogelstrauß-Politik gespielt; man hat gemeint, es sei nicht so bedeutend, man hat sich nicht weiter darum gekümmert, man hat es gehen lassen. Nun ist die Sache schließlich in einer Weise ausgewachsen, daß sie in die Öffentlichkeit kam - was immerhin unangenehm geworden ist. ... Es ist unsere Pflicht und wird fortgesetzt unsere Pflicht sein, derartige Mißstände zur Sprache zu bringen, auf Abhilfe zu dringen, Abhilfe herbeizuführen, wenn auch erst, nachdem die Sache in der Öffentlichkeit angeschnitten ist; wenn auch erst, nachdem einige persönlich gewiß nicht angenehme Dinge dabei herausgekommen sind“ (S. 3024).

Wie endete diese Affäre?

Allein 15 Kammerabgeordnete, ein Staatsminister, ein Ministerialrat sowie ein Geheimer Oberschulrat ergriffen damals - z. T. mehrmals - das Wort. Parteipolitisch ließen sich wie folgt zuordnen: Zentrum (katholisch) - 4, Nationalliberale - 3, SPD - 2, jeweils einer von den deutschen Freisinnigen, dem Bund der Landwirte (antisemitisch) und den Liberal-Konservativen. Nur die beiden SPD-Abgeordneten, vor allem Eduard David, prangerten dabei die „Zustände am Gießener Gymnasium“ an, die anderen Parteienvertreter unterstützten die Regierung bzw. attackierten das Vorgehen Dr. Davids und bekundeten ihr Mitgefühl mit den angegriffenen Dr. Schädel.

Die Regierung beharrte auf ihrem Standpunkt, alles sei mehr oder minder politisch motivierte Aufbauschung. Ließ aber immerhin ihre Repräsentanten in der 2. Kammer sogar aus den Vernehmungsprotokollen der (Vor-)Ermittlung einzelner Kollegiumsmitglieder in dieser Sache wörtlich zitieren, was ungewöhnlich war und worauf auch der die Anfrage stellende Abgeordnete Dr. David keinerlei Rechtsanspruch hätte geltend machen können, was diesem auch durchaus bewußt war. Etliche der befragten Kollegiumsmitglieder hätten durchaus auch eingeräumt, gelegentlich mit dem Direktor Meinungsverschiedenheiten, auch Konflikte gehabt zu haben, doch alle hätten übereinstimmend nachdrücklich bedauert, daß die Affäre so in die Öffentlichkeit gezerrt

worden sei; Meinungsverschiedenheiten, auch Konflikte gebe es schließlich in jedem Kollegium, aber das gehöre doch nicht in die Öffentlichkeit, vor das Parlament oder in die Presse!

Dr. Eduard David und seine Genossen beharrten aber weiter auf ihrer Auffassung, daß ihre Sache und ihre Sicht der Dinge nicht widerlegt worden seien und versprachen, weiter so handeln zu wollen, wenn unhaltbare Zustände durch die Regierung verdeckt werden sollten (S. 3025). Erschwerend komme hinzu, daß dem Gymnasium in Gießen das einzige (Ausbildungs-)Seminar für Lehrer an Gymnasien in dem Großherzogtum angeschlossen sei. Es gehe also um die Reputation der Oberlehrerausbildung in Hessen, da der Leiter des Gymnasiums zugleich auch Leiter des Seminars war. Dieses Seminar - das erste seiner Art überhaupt - unter Schädels Vorgänger Prof. Schiller 1876 gegründet, hatte einst - zusammen mit der Schule - deutschlandweit, ja auch im außerdeutschen Raume einen bedeutenden Ruf als Mekka modernen Unterrichtens besessen, der allerdings schon zu Schillers Amtszeiten merklich an Glanz eingebüßt hatte. Auch das Treiben der Schülerverbindung „Cheruskia“ beeinträchtigte stark den Ruf des Gymnasiums.

Der oder die Verfasser der anonymen Pamphlete scheinen nicht aufgedeckt worden zu sein, so jedenfalls der Geheime Oberschulrat Nodnagel 1905 (S. 3023). Beiläufig sei angemerkt, daß anonyme Anklageschriften schon gegen das hochfürstliche Pädagog bzw. einzelne Pädagogiarchen durchaus keine Seltenheit besaßen.¹² Vermutlich waren die Strukturen so starr, daß sich Kritiker anders keine Abhilfe zu schaffen wußten.

Daß während dieser in der Geschichte des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums - damals noch großherzogliches Gymnasium zu Gießen genannt - für alle Beteiligten, besonders aber für Direktor Schädel so überaus turbulenten Zeit keine Muße zur Gestaltung einer würdigen 300-Jahrfeier aufkommen konnte, dürfte einleuchten. Gleichwohl er-

12 So etwa 1655 oder 1732 und 1769, vgl. den Beitrag von Marc Steinmann über J. Th. F. Rambach und die Gießener gelehrte Welt im 18. Jahrhundert in der Festschrift zur 400-Jahrfeier des LLG, S. 153 ff., hier S. 156 f. oder H. Otterbeins Beitrag über die Rambach'sche Bibliothek des LLG, in: MOHG (NF) Bd. 51, S. 120 f.

schien zu Ostern 1905 aus der Feder Dr. Ludwig Schädel's ein umfangreicherer Beitrag zur Jahrhundertfeier des Gymnasiums.¹³

Prof. Schädel war aber durch diese Affäre auch gesundheitlich sehr angeschlagen, hinzu kamen noch private Schicksalsschläge,¹⁴ und so wurde er vorzeitig am 5. August 1906 „auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste und unter Verleihung der Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen in den Ruhestand versetzt“.¹⁵

Unter seinem Nachfolger, Direktor Dr. Wilhelm Hensell (1906-1920), wurde dann eine würdige Feier zusammen mit dem Jubiläum der Universität im Oktober 1907 veranstaltet.

Bleibt zu fragen, ob diese Schulaffäre (dieser Eklat) auch politische Hintergründe hatte.

Die Frage kann/muß bejaht werden. Bereits die Ablösung Professor Schillers aus dem Amt des Direktors des großherzoglichen Gymnasiums durch Prof. Schädel war auch politisch: genauer schulpolitisch motiviert. Schiller hatte zwar die neuen Lehrpläne für die großherzoglichen Gymnasien 1877 und 1893 im wesentlichen selber konzipiert, mußte aber 1899 wegen seiner Kritik an der hessischen Regierung, „Mißstände am höheren Schulwesen nicht wahrzunehmen bzw. sogar zu verschleiern“ (!) vorzeitig aus dem hessischen Staatsdienst ausscheiden.¹⁶ Der Nachfolger, eben Prof. Schädel, vorher Gymnasialleiter in Offenbach, wurde - beispielsweise von Prof. Stamm - mit großer Erleichterung und Zustimmung begrüßt.¹⁷ Schon damals standen sich im Kollegium des LLG wohl zwei gegnerische Lager gegenüber: die „Traditionalisten“, die nichts am überkommenen Gymnasium ändern wollten, mit ihrem Wortführer Prof. D. Wilhelm Stamm, dem „Senior

13 Schädel, Dr. Ludwig, Beiträge zur Geschichte des Großherzoglichen Gymnasiums zu Gießen für die Dreihundertjahrfeier am 10. Oktober 1905 auf Grund von Mag. Franz Rambachs Sammlungen bearbeitet und herausgegeben von L. Sch., Beilage zum Jahresbericht des Großherzogl. Gymnasiums zu Gießen, Ostern 1905.

14 So war sein Sohn Wilhelm, Schüler der Vorschule des Gymnasiums, in den Weihnachtsferien 1901/02 verstorben, s. Jahresbericht 1901/02, S. 11.

15 S. (Jahres-) Bericht über das Schuljahr 1906/07, Gießen 1907, S. 8.

16 Vgl. M. Botor, Zur Bedeutung der Fächer Latein und Griechisch am L.L.G. von der Gründung bis zur Gegenwart in: Festschrift 400 Jahre L.L.G. 1605 - 2005, S. 49 und K. Rothermel, Wie die Naturwissenschaften Einzug in das humanistische Gymnasium gehalten haben, ebenda, S. 69.

17 So David in der Kammer-Debatte, S. 3013.

der großherzoglich-hessischen Oberlehrer“, und die „gemäßigt Fortschrittlichen“ hinter Prof. Schiller, die den Erfordernissen der Naturwissenschaften, den neueren Sprachen und der politisch-historischen Bildung an den (humanistischen) Gymnasien einen gebührenden Platz einräumen wollten, was nicht ohne Abstriche am Umfang des Latein- und Griechisch-Unterrichts möglich war. Am Monopol der Abiturvergabe durch die Gymnasien wollten aber auch sie festhalten.

Was David und noch deutlicher sein Fraktionskollege Karl Ulrich - 1919 zum ersten Staatspräsidenten des Volksstaates Hessen gewählt - der großherzoglichen Regierung damals vorwarfen, lief auf eine Wiederholung dessen hinaus, wofür Dr. Schädel's Vorgänger, Prof. Schiller, schon hatte vorzeitig seinen Hut nehmen müssen, nämlich „Mißstände am höheren Schulwesen nicht wahrzunehmen bzw. zu verschleiern“. Und die erzielte Wirkung war der abermalige vorzeitige Ruhestand eines Direktors am Gießener Gymnasium.

Nicht außer Betracht sollte bleiben, daß zur Zeit dieser Parlamentsdebatte, wie David ausführte, Wahlen bevorstanden. David stellte allerdings nachdrücklich in Abrede, daß seine parlamentarische Initiative irgend etwas mit dem Wahlkampf zu tun gehabt habe, wie ihm gleich unterstellt worden sei (S. 3024 f.).

Ein überraschender Fund wirft neue Fragen auf:

Der ehemalige Schüler und Lehrer am LLG Walter Schonebohm schreibt in seinen „Erinnerungen an meine Schulzeit am LLG 1892-1901“ über Prof. Schädel, nachdem er sich zuvor lobend über dessen pädagogische Fähigkeiten im Deutschunterricht im Umgang mit den Schülern positiv ausgelassen hatte: „Zu den Schülern stand er in einem freundlicheren und menschlicheren Verhältnis als sein Vorgänger (= Schiller, J.D.). Im Kollegium muß er bald Schwierigkeiten gehabt haben. Prof. Hüter veröffentlichte nach dem ersten Weltkrieg, etwa in den Jahren 1920/1921, in der „Oberhessischen Volkszeitung“ drei lange Artikel über die Verhältnisse am Gießener Gymnasium zur Zeit Schillers und Schädel's und erwähnte da auch, daß sich bald nach Schädel's Dienstantritt fünf Herren des Kollegiums, die mit Namen genannt waren, zusammengetan hätten, um Schädel zu stürzen. (!)

Schädel trat ziemlich früh in den Ruhestand, wozu ihn auch ein altes Lungenleiden veranlaßt haben mag.¹⁸

Über Professor Hans Hüter läßt sich den Erinnerungen ehemaliger Schüler von ihm entnehmen, daß er Altphilologie und Geschichte studiert hatte und seit der gemeinsamen Referendarzeit am LLG mit Eduard David befreundet war. Er galt schon früh als „sehr weit links stehender Lehrer. Man wusste, daß er Sozialdemokrat war - damals eine Ausnahme unter Gymnasiallehrern“.¹⁹ „Nach 1918 bekannte er sich uneingeschränkt zur demokratischen Republik und den Werten der Weimarer Verfassung. Mit Gleichgesinnten gründete er 1922 eine Ortsgruppe des Republikanischen Lehrerbundes in Gießen“.²⁰ „Schwere Schatten fielen auf Hüters letzte Lebensjahre (gestorben im Dezember 1940). Haus und Vermögen des überzeugten Sozialisten verfielen nach 1933 der Beschlagnahme, seine Pension wurde ... gekürzt“.²¹

Zu klären bleibt: Wurde Direktor Schädel durch Gegner aus dem eigenen Hause zu Fall gebracht? Gab es Verschwörer unter (Gymnasial-)Professoren, also eine „coniuratio“ am Gymnasium Ludovicianum!?!

Wer mochten diese fünf gewesen sein, welches waren ihre Motive, welche Rolle spielte Eduard David in diesem Drama, weshalb veröffentlichte Prof. Hüter in einem Organ der SPD - denn die „Oberhessische Volkszeitung“ firmierte als „Organ für die Interessen des werktätigen Volkes der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete“, erschienen in Gießen von 1905 bis 1933. Standen also - wie beim „Sturz“ von Direktor Schiller 1899 oder später in den Zeiten des Gießener Schulkampfes der 1970er Jahre - im LLG eine „gemäßigte Fortschrittsfraktion“ gegen die „Kräfte der Beharrung“? In der Wahl der Waffen schreckte zumindest die eine Partei fast vor nichts zurück.

Anhang: Wer war Eduard David?

18 Walter Schonebohm (Gießen, Iheringstr. 1), Erinnerungen an meine Schulzeit am LLG 1892-1901, in: Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis, Nr. 10, Februar 1955, S. 8/9. Die drei erwähnten Artikel in der „Oberhessischen Volkszeitung“ sind mir leider - trotz intensiver Recherche - bislang noch nicht zugänglich.

19 So H. O. Vaubel, in: Epistula 39, 6.10.1969, S. 13.

20 S. Ernst Dieter Nees, Von der Schwierigkeit, Republikaner zu sein - die gestörte Verfassungsfeier 1927 in Gießen, in: MOHG 76 (1991, S. 57 ff., hier bes. S. 61 f.

21 So E. O. Trapp, in: Epistula 30, 20.8.1964, S. 15.

Dr. phil. Eduard (Heinrich Rudolf) David, geb. am 11.6.1863 in Ediger/Mosel, evangelisch, lebte während seiner Schulzeit in Krofdorf, wo er zuerst 5 Jahre lang die Volksschule besuchte; 1874 wechselte er auf das Gießener Gymnasium.

Doch unterbrach er seine dortige schulische Laufbahn, um einige Zeit nach Bielefeld zu gehen - der einen Deutung nach, um dort in eine kaufmännische Lehre zu gehen, der anderen Deutung nach, um das dortige Gymnasium zu besuchen. Das Abitur machte er dann aber wieder in Gießen und zwar im Jahre 1886, also zu Direktor Schillers Zeiten. Anschließend studierte er Germanistik, Philosophie und Geschichte an der Ludoviciana, das Thema seiner Dissertation bei Prof. Behaghel lautete: „Die Wortbildung der Mundart von Krofdorf“.

Übrigens war er auch Gründungsinitiator des TSV Krofdorf-Gleiberg, dessen erster Turnwart er war. In Anerkennung seiner Verdienste um den TSV wurde er am 20.1.1889 zum Ehrenmitglied ernannt und am 2. Januar 1987 zum Namensgeber der 1969 eingeweihten Sporthalle, die seither den Namen „Eduard-David-Sporthalle“ trägt.²²

Während seiner Studentenzeit schloß er sich der Turnerschaft Arminia an, einer Reformburschenschaft, die aus einem Lesekreis während seiner Schülerzeit am LLG entstanden war. Diese Arminia nahm - entgegen dem damals stark in Verbindungskreisen verbreiteten Antisemitismus - Juden auf.²³

Nach bestandenen Staatsexamen war er Akzessist (heute: Referendar) und danach bis 1894 Hilfslehrer am LLG, ebenfalls noch zu Schillers Zeiten. Für diesen hatte er sich dann auch mit einer Interpellation in der 2. Kammer politisch eingesetzt, als Schiller - u. a. wegen Kritik an der großherzoglich-hessischen Schulpolitik - in den vorzeitigen Ruhestand gedrängt worden war. David sei allerdings der einzige (!) Parteigänger Schillers geblieben. Bildungspolitisch vertrat Dr. David damals die SPD-Konzeption, d. h. er setzte sich - bezogen auf das Gymnasium - u. a. für die Berücksichtigung von Mathematik, der Naturwissenschaften und modernen Sprachen in den (humanistischen) Gymnasien und auch für die Gleichberechtigung der Real- und Oberrealschule mit den Gymnasien in der Frage der Abiturabnahme ein - hierin lag eine

22 S. 100 Jahre TSV Krofdorf-Gleiberg, die Chronik, erstellt v. Jürgen Leib und Norbert Schmidt, Wetztenberg 1987, S. 12, 24, 32-35 und 93.

23 S. Jürgen Setter, Kleine Geschichte der Verbindungen in Gießen, Gießen 1983, S. 152

wesentliche Differenz zu Schillers und vieler anderer Gymnasiallehrer schulpolitischen Auffassung. Auch verfocht er eine universitäre Ausbildung für die Volksschullehrer. Berücksichtigt werden muß wohl auch, daß der Kampf um die Berechtigung der Real- und Oberrealschulen, ebenfalls Abitur abnehmen zu dürfen, erst wenige Jahre zuvor entschieden worden war, und die Erregung zumal der Oberlehrer an den (humanistischen) Gymnasien über den Verlust ihrer Monopolstellung sich noch nicht beruhigt hatte.

Dr. David war aber neben seiner Tätigkeit im Gymnasium zugleich auch in der SPD politisch aktiv gewesen, hatte Artikel für die Parteipresse geschrieben - auf ihn ging 1893 die Gründung der „Mitteldeutsche Sonntagszeitung“ in Gießen zurück - und hatte auf diese Betätigung auch bei einer Übernahme ins Beamtenverhältnis nicht verzichten wollen. Daher mußte er 1894 aus politischen Gründen aus dem Staatsdienst ausscheiden.²⁴

Sein weiterer politischer Werdegang nach dem Schuldienst: 1896-1897 Redakteur der „Mainzer Volkszeitung“, von 1896-1908 Abgeordneter der 2. Großherzoglichen Kammer, dann von 1903-1930 auch Mitglied des Reichstags für die SPD im Wahlkreis Mainz. Mit seinem 1903 veröffentlichten Werk „Sozialismus und Landwirtschaft“ wurde er zum SPD-Fachmann für Agrarfragen. Dieses Werk bildete die Grundlage des Agrarprogrammes der SPD. In ihm hatte David zugleich als erster Sozialdemokrat die Gültigkeit der Marx'schen Lehre von der Überlegenheit der Großbetriebe in der Landwirtschaft begründet in Zweifel gezogen. Damit gilt er neben Eduard Bernstein als Führer des reformerischen Flügels der Vorkriegs-SPD, der für eine Veränderung des damals herrschenden gesellschaftlichen Systems durch Reformen - also ohne Revolution! - focht, daher der Name „Revisionisten“.

Als einer der prominentesten mehrheitssozialistischen Politiker war David während des Ersten Weltkrieges entscheidend an der Formulierung der Kriegspolitik seiner Partei beteiligt.²⁵ So wurde er 1918 noch Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt der letzten kaiserlichen Regierung. Nach der Revolution wählte ihn 1919 die Nationalver-

24 So jedenfalls Schonebohm, in: Epistula Nr. 10, Februar 1955, S. 8/9; möglicherweise wurde E. D. auch „wegen seines Eintretens für die SPD 1894 aus dem Staatsdienst entlassen“. Neue Deutsche Biographie, hg. v. d. Historischen Kommission b. d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 3, Berlin 1957, S. 535.

25 NDB, S. 535.

sammlung/der Reichstag zum 1. Präsidenten des Reichstags - wenn auch nur für wenige Tage. 1919-1920 war er zuerst Reichsminister ohne Portefeuille, dann Reichsminister des Inneren, später Gesandter des Reiches beim Volksstaat Hessen, 1923 habilitierte er sich in Darmstadt und lehrte dort an der Technischen Hochschule Politik, bis er 1927 nach Berlin übersiedelte.²⁶ Von der Maximilians-Universität München erhielt er die Ehrendoktorwürde des Dr. oec. publ. h. c. Nach ihm ist in Gießen-Wieseck wie auch in Mainz eine Straße benannt.

David war zweimal verheiratet und hatte eine Tochter und einen Sohn. Er starb am 24.12.1930 in Berlin, sein Grab befindet sich auf der Zahlbacher Höhe in Mainz, dessen Ehrenbürger er ist.²⁷

26 S. W. Killy (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 2, München, 1995, S. 452.

27 Angaben u. a. aus: Lengemann, Jochen, MdL, Hessen 1808-1996, Marburg 1996, S. 103.